



H. Urb. Pax. H. 424

M. Friedrich Theodosius Küllers
Predigers an der Garnison- auch Haupt-Kirche zu Jena

Zwey

Predigten

Deren eine
Bey der durch Göttliche Hülfe gedämpften
Feuers-Brunst
in der Haupt-Kirche zu S. Michaelis
über Jer. XXI. 14.



Die andre aber
in der Kirche zu S. Johannis
bey

Beerdigung des bey dem Feuer durch einen Sprung
verunglückten Ehepaars
über Luc. XIII. 1-6.

ist gehalten
und beyde auf Verlangen dem Druck sind überlassen
worden.



J E N A, zu finden bey Georg Michael Marggrafen
im Universitäts-Buchladen 1744.

Souvil. Nouv. N. T. 1. 12. 160. ex 448.

14
In dem Jahr 1744

1744

1744

1744

1744

1744

1744



1744

1744

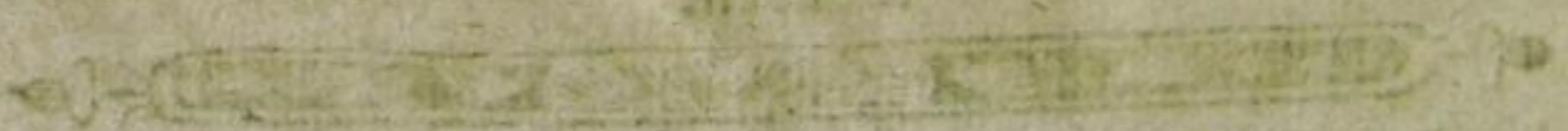
1744

1744

1744

1744

1744



1744

1744

1744



Erste Predigt,

Die bey frischen Andencken Göttl. Strafe,
an andern H. Pfingst=Tag nachmittags gehalten
wurde, nachdem vormittags die Feuers
Brunst war gelöscht worden.



Vorbereitungs=Gebeth.

Majestätischer und allmächtiger Gott! Der du Vorbe-
die Welt erschaffen und die Elemente beherr- reitungs=
schest: auf dessen Wink aber auch die Erde Gebeth.
wieder wird vergehen und die Elemente wer-
den vor Hitze zerschmelzen müssen. Vor deinen Zorn, o
Herr! erhebet die Erde und vor deinen Grimm erschrecken
die Völcker: ja welches ein Schrecken hastu uns nicht zuge-
schicket? da du dein Angesicht über diese Stadt gerichtet
zum Unglück und nicht zum Guten. Nicht wollen wir erst
fragen: Was ist die Ursache solcher Plage? Unsere Sünden
sind zu dir, gerechter und heiliger Gott! gen Himmel ge-
stiegen und haben dich zur Rache gereizet: Wir haben ge-
sündigt in Himmel und vor dir und sind nicht werth, daß
wir deine Kinder, ja was sage ich, deine Kinder, deine Knech-
te heißen. Aber, o liebeiches Vater=Hertz, laß uns nicht
N 2 in

in unsern Sünden sterben und verderben; siehe von deiner heiligen Höhe mit den Augen deiner Barmherzigkeit; laß dir zu Herzen gehen das Elend deines Volks; siehe an unsern Jammer und Elend und vergib uns unsre Sünde. O Vater! um Christi willen schone, und nicht nach Sünden lohne. Amen.

Vorrede.

Vorrede. **M**eine durch einen harten Schlag von dem HERRN verwundete Seelen! Nichts begegnet dem Menschen von ohngefehr; kein Unglück trifft ein Land oder eine Stadt, ohne dem Vorbewust dessen, der alle Dinge weiß, der alles in seinen Händen trägt, und ohne dessen Willen kein Haar auf unsern Haupt gekrümmt wird, ja kein Sperling von Dach fällt. Welche eine wichtige und weit aussehende Wahrheit! die aber Amos, der Knecht des Allmächtigen, mit wenig Worten vorträgt: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HERR nicht thue? Das dünge ich mir zum Voraus zu desto bessern Verständniß dieser Worte aus, daß man der Gerechtigkeit und Heiligkeit meines Gottes ja nicht zu nahe trete, und ihn etwa gar unbedachtsamer und unverantwortlicher weise vor den Urheber des Bösen

Amos III.
6.

sen

sen halte. Du bist nicht ein Gott, dem gott-^{Hof. V. 5.}
 loß Wesen gefällt, wer böß ist, bleibt nicht
 vor dir. Von allem Uebel der Schuld spreche man
 mir meinen Gott frey: Almos versteht das Uebel
 der Strafe; das Uebel, wodurch die beleidigte Ge-
 rechtigkeit des allerhöchsten Richters besänftiget wird
 und das mit seiner Heiligkeit gar wohl bestehen kann;
 Das Uebel, so zu unsern Besten dient und uns oft
 mehr ein Unglück scheint, als ist; das Uebel, davon
 er selbst sagt: Der ich Friede gebe und schaffe
 das Uebel: ich bin der Herr, der solches alles^{Jes. XLV. 7.}
 thut. Wie viel und mannichfaltig ist nicht dis
 Uebel und Unglück! wer will alle Arthen desselben
 erzehlen? Aegypten und sein König wuste davon zu
 reden, als er das Volck Gottes nicht wollte ziehen
 lassen: Samaria, das schuldige Samaria, ja jede
 Stadt des Ibraelittischen Reiches, war mancherley
 Unglück ausgesetzt: und der Prophet redet mit
 Fleiß von dem Unglück überhaupt und ohne Einschrän-
 ckung, ohne eines zu nennen; damit er keinen Un-
 glücks-Fall ausschließen oder der allgewaltigen Göttl.
 Vorsehung absprechen möge. Das Unglück heise

indessen wie es wolle, der Herr thut es. Der Unvorsichtigkeit der Menschen wird hierdurch nicht das Wort geredet: wer wollte den oft unvorsichtigen, nachlässigen und sichern Mensch von allem Versehen bey Unglücks-Fällen frey sprechen? Wer wollte ihn vor unschuldig halten? Die Sünden der Menschen tragen freylich das ihre bey, und sind und bleiben eine Quelle unzehligen Jammers und Elends. Doch so viel ist dabey gewiß, daß die Vorsicht bey solchen Verhängnissen die Hand in Spiel habe, und daß kein blindes Schicksal schuld daran sey. Sie strecket bald ihren wunderthätigen Arm aus und führet ein Unglück herbey: bald bedient sie sich natürlicher Mittel; nachdem es dem allwissendem Urheber der Natur frey gestanden, den Zusammenhang derselben so weißlich einzurichten, daß oft auch eine natürliche Begebenheit zu einem Unglück und Strafe dienen muß. Der Himmel bleibt oft lang verschlossen; ein Donner schläget wohl eher ein und zündet: Wer hält nicht eines so wohl als das andre vor ein Unglück? gleichwohl gehört beydes unter die natürlichen Begebenheiten. Dem Herrn gehört also die
 Ehre:

Ehre: Glück und Unglück ist in der Hand des Allmächtigen und geschicht nicht von ohngefehr: Fället auch ein Vogel in den Strick auf Erden, da kein Vogler ist? Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue?

Wollte doch mein Gott! daß ich diesen Ausspruch des Propheten nicht auf das betrühte Schicksal meines geängsteten Jena deuten dürffte; ja wolte Gott! Wie gern wollte ich meiner Thränen schonen, und mich mit meinen lieben Zuhörern freuen. Doch es hat dem HErrn anders gefallen: ach! welches ein Unglück siehet man in unsrer Stadt und Mauern: Ein Theil unserer Wohnungen gehet in Rauch auf: Das Feuer frisset Häuser und Menschen: und der sein Leben zu retten scheint, verunglücket doch. Unglücks genug vor uns! Heydnisch-gesinnete mögen es einem blinden Schicksal zuschreiben: wir nicht also: solche Schmach lassen wir unsern Gott nicht anthun: er möchte von neuen erzürnen: Genung daß sein Zorn schon so groß, und seine Strafe so hefftig. Unsere Erkänntniß überzeiget uns eines bessern. Gott hat diß Feuer aus gerechten Ursachen unter
uns

Ps.
CXLVIII. 8.

uns angezündet: Feuer, Hagel, Schnee und Dampf und Sturmwinde sind die sein Wort ausrichten. Nun was Gott thut, das ist wohlgethan! Mitten unter den Züchtigungen der erzürnten Vorsicht verehere, o gestrafter Einwohner dieser Stadt, die Barmherzigkeit Gottes, die dem Feuer gebothen, daß es uns nicht ganz aufgerieben. So wehe es uns thut, so wollen wir doch dabey die Ruchte unsers auch in Strafen liebreichen Vaters küssen; wir wollen des HErrn Zorn tragen, weil wir wieder ihn gesündigt haben; wir wollen mit gottgefälliger Stille und Gelassenheit diesen göttlichen Wink zur Busse erkennen, und daher Bewegungs-Gründe zu unsrer Besserung nehmen. Der HErr erhalte uns diesen Sinn, und schencke uns ein Bußfertiges Herz: so können wir unsre Augen getrost zu ihm gen Himmel erheben und unter der Hofnung einer gewissen Erhörung ein andächtiges V. U. mit einander zu Gott bethen.

Text. Jer. XXI. 14.

Text.

Ich will euch heimsuchen, spricht der HErr, nach der Frucht eures Thuns: ich will

will ein Feuer anzünden in ihrem Walde,
das soll alles umher verzehren.

Die Worte sind würdig, genauer betrachtet
zu werden, und der Prophet Gottes leget uns dar-
innen vor Augen:

Das traurige Verhängniß Gottes über
das sündige Jerusalem. Er führet den Herrn
redend ein

1) Wie er so wohl ein feuriges Straf-Ge-
richte der Stadt Jerusalem androht; als auch

2) Die bewegenden Ursachen anzeigt, die
ihn dazu angetrieben.

Für Feuers- und für Wassers-Noth behüte uns
lieber Herr Gott!

Abhandlung.

So weit, liebsten Zuhörer, war damahls, als ^{Abhand-}
der Prophet redete, der Zorn des Herrn wieder ^{lung.}
das sündige Jerusalem entflammet, daß der von
Gott gesandte Feind bereits eine Wagenburg um
dieselbe geschlagen hatte, sie von allen Seiten ängste-
te und Nebucadnezar, welcher ein mächtiger und fürch-
terlicher König seiner Zeiten! mit gesammter Macht

B

wie-

wieder dieselbe stritte. Zedekias, der damalige Regent unter den Juden, war es, dem bey diesen weitaussehenden Schicksaalen das Herz bebete, wie die Bäume in Wald beben vor dem Wind; er sahe, mit menschlicher Macht sey nichts gethan; er merckte wohl, der HErr streite selbst mit ausgereckter Hand und mit starcken Arm wider das abtrünnige Ißrael: und was Wunder! daß er, da er bey sich selbst keinen Rath mehr findet, nunmehr zu dem Prophe- ten des HErrn seine Zuflucht nimmt. O HErr! so werden denn deine Knechte hauptsächlich zu den Zeiten der Trübsal gesucht, wann sie vor den Riß treten und dich um Gnade ansehen sollen. Zedekias

Jer. XXI. 1. 2. läffet Jeremiam bitten, er solle den HErrn fragen: was vor ein Ende die Belagerung nehmen werde? er sollte Gott bewegen, daß er mit ihnen thun wolle nach allen seinen Wundern. Ein trotzig aber auch verzagtes Ding das menschliche Herz, auch oftmahls das Herz der Großen dieser Welt! Was geschieht?

v. 3. 7. Jeremias antwortet, und der kurze Inhalt ist: es werde ein betrübt Ende mit dieser sonst so prächtigen Stadt nehmen. War eine Sache geschickt, ihr ver-
stock-

stocktes Herz weich zu machen und sie zur Erkenntnis zu bringen, so war es diese: daher verbindet er, v. 8-12 welches die Art der Propheten Gottes ist, mit dieser Drohung eine nachdrückliche Vermahnung zum Guten: und da er auch Jerusalems stolze Ausflucht merckte: Wer will uns überfallen oder in unsere Weste kommen? da er diese ihre fleischliche Sicherheit wahrnahm; so bleibt er ihnen nichts schuldig, sondern antwortet ihnen damit, daß der Herr dieß Werk wieder sie ausführen werde: und er thut v. 13. dieß in meinen erwehltten Textes Worten, daraus ich eurer Uebersetzung das traurige Verhängniß Gottes über das sündige Jerusalem vorhalte. Bey dem feurigem Straf-Gerichte, so über diese Stadt ergehen soll, betrachte man den erhabenen Herrn, der es über sie bringen will; das Gerichte selbst, wie schwer und nachdrücklich es ist; und Land und Leuthe, die es treffen soll. Drey Umstände, die einen von der Göttlichkeit dieser Strafe, und dem Ernst Gottes dabey, sattfam überführen. Wer drohet denn Jerusalem und seinem König? Ich, spricht der Herr: der Herr aller Herren; der

Erster
Theil.

König aller Könige; vor dem sich beugen muß, was
in Himmel und auf Erden ist; dessen Stuhl der Him-
mel ist und die Erde seiner Füße Schemel; der Kö-
nige ein und absetzet, Länder bauet aber auch verwü-
stet; dessen Stimme zwar Pharaos nicht hören will,
indem er sagt: Wer ist der HErr? aber doch erfah-
ren mußte: HErr sey sein Nahme, er gebe seine Eh-
re keinem andern, noch seinen Ruhm den Götzen.
Mit Ehrfurcht höret man billig diesem erhabenen
Gott zu, wenn er redet; auch wenn er zu strafen
dräuet denen die seine Gebothe übertreten. Hier
drohet er theils überhaupt: ich will euch heimsu-
chen: theils insbesondrer durch Anzeigung der schwe-
ren Strafe: ich will ein Feuer anzünden in ih-
rem Wald. Wehe dem Land, das der HErr in
Zorn heimsucht! Gott suchet nach seiner Barm-
herzigkeit und Güte heim, wenn er Gutes erweist
und uns mit Wohlthaten als mit einem Strom
überhäufet. Du suchest das Land heim und
wässerst es. O gnädige Heimsuchung Gottes
im Reiche der Natur! Es ist ein großer Pro-
phet unter uns aufgestanden und der HErr
hat

Ps. LXV.
10.

Luc. VII.
16.

hat sein Volck heimgesuchet. O abermahls
 gnädige Heimsuchung Gottes, und zwar im Reiche
 der Gnaden! Wenn aber der Herr nach seiner Straf-
 Gerechtigkeit heimsuchet, da hat man sich nichts als
 lauter Uebel, Strafe und Züchtigung zu versehen.
 So lautet es, wenn er ein eyfriger Gott heist,
 der die Sünde der Väter heimsuchet an de-
 nen Kindern bis ins dritte und vierdte Glied:
 ja wenn er sich selbst vernehmen läst: So will ich
 ihre Sünden mit der Ruthen heimsuchen
 und ihre Missethat mit Plagen. An eine
 Heimsuchung Gottes in Gnaden denke man nur
 hier in meinem Texte nicht: die Drohung, die den
 größten Theil des Capitels einnimt und von der auch
 diese Worte reden, die ich erkläre, verstattet es
 nicht: der Herr erklärt sich auch selbst gleich in fol-
 genden weiter: ich will ein Feuer anzünden in
 ihrem Wald. Das Feuer, ein angenehmes und
 nütliches Element: es erleuchtet und erwärmet.
 Das Feuer ein reines Element: daher die Gerechtig-
 keit und Heiligkeit Gottes sich wohl eher in sicht-
 barer Gestalt durch ein Feuer offenbaret hat. Das

2 B. M
XX. 5.

Pf.
LXXXIX.

33.

B 3

Feuer

Feuer ein mächtiges Element: es brauset, wüthet,
 tobet, verzehret, verwandelt in Asche: und was ist
 geschickter den feuerbrennenden Zorn dessen vorzu-
 stellen, der ein verzehrend Feuer und ein enfriger
 5 B. M. Gott genennt wird? Was begreiffst aber hier diß
 IV. 24. Feuer unter sich? Man gedencke dabey an so viel
 Gewaltthätigkeiten und Drangsale, die bey feindli-
 chen Belagerungen gefunden werden: man schlüsse
 selbst die wilden Flammen des brennenden Feuers
 nicht aus, deren sich der Feind oft zu Erlangung sei-
 ner Absichten bedient und wodurch auch Jerusalem
 zu einem Aschen-Haufen sollte gemachet werden.
 Gott selbst will es anzünden: sein Rath hatte es
 beschlossen; seine Allmacht war in Begrif es aus zu
 führen: unmittelbarer weise sollte es nicht geschehen;
 diß gefiel seiner Weißheit nicht, so leicht es ihm sonst
 würde gewesen seyn, einen Feuer-Regen von Him-
 mel zu senden: mittelbarer weise durch den Feind
 werde er es ausführen: Jerusalem solle dem Kö-
 nig von Babel übergeben werden, daß er sie
 mit Feuer verbrenne. Indessen zündete er diß
 Feuer selbst an: der Feind that es nicht so wohl als
 der

Jer. XXI.
 10.

der Herr durch ihn, durch den er seine Gerichte ausführete. Höret der Mensch von Unglück predigen, so gedencet er gar zu ungern an sich selbst und meinet immer, es sey von einem andern, und nicht von ihm die Rede. Jerusalem und seinen Einwohnern, ja den Einwohnern des Landes war ein gleiches zu thun nicht zu viel: und wer weiß, was sie sich vor Gedancken würden gemacht haben, so Gott sie nicht so nachdrücklich angeredet und so zu sagen mit Fingern auf sie gewiesen. Ich will Euch heimsuchen: ich will ein Feuer anzünden in ihrem Walde. So weiß die Allwissenheit Gottes allen möglichen Ausflüchten vorzubeugen, die das verderbte menschliche Herz gern zu machen pflegt. Ihr seyd von Gott gemeint, ihr Bürger der Stadt Jerusalem, ihr Einwohner des Landes: Euch, und keine andre will er heimsuchen: euch, ihr schädlichen Kinder, du sündiges Volck, du boshafter Saame, ihr Fürsten von Sodom, du Volck von Gomorra. Verlasset euch nicht auf euer geseegnetes Land, auf eure festen Städte, auf eure schönen Palläste: euren Wald will der erzörnte Gott anzünden. Es war das Jüdische Reich mit denen
schönsten

1 B. K.
VII. 1.
X. 17.

5 B. M.
XXIX.
23.
Sprüche
Wört.
XXX. 16.

schönsten Städten, die Haupt-Stadt Jerusalem mit denen prächtigsten Gebäuden und Pallästen, so wie ein Wald mit Bäumen besetzt: insbesondre war der Tempel und die Königliche Burg von den schönsten Cedern von dem Berge Libanon erbauet: deswegen hieß sie das Haus von Walde Libanon: ja es war Stadt und Land zu seiner Strafe so reif, als ein Holz, ein Baum des Waldes, eine brennende Materie, seyn mag, daß sie ins Feuer geworfen werde; nachdem die bewundernswürdige Langmuth Gottes so lange Nachsicht gehabt. Nunmehr war des Herrn Zeit, diesen Wald anzuzünden und zwar so, daß alles umher verzehret werde. Jerusalem war eine fruchtbare Mutter vieler Städte, die um ihr lagen: diese sollten so wenig verschont bleiben als Adama und Zebaim, da Gott Sodom und Gomorra mit Feuer und Schwefel vertilgete. Das Feuer solle um sich greifen: Das Feuer spricht nicht: Es ist genug: Es solle auch die Grenzen Jerusalems verheeren: Es solle ein fortdauernder Beweis göttlicher Strafe seyn: Menschlicher Widerstand werde dabey nichts vermögen. Und wer

wer siehet nicht? daß dieses feurige Straf=Gericht eben dasjenige ist, welches bey der ersten Zerstörung Jerusalems dieser Stadt den völligen Untergang gebracht: dabey der HErr kein Wort in Wind geredt. Denn so lesen wir von der Erfüllung dessen allen: Und sie (die Feinde) verbrannten das Haus Gottes und brachen ab die Mauern zu Jerusalem, und alle ihre Palläste brannten sie mit Feuer aus, daß alle ihre köstliche Geräthe verderbet wurden.

2 B. Chr.
XXXVI.

Was Gott thut, dazu hat er die wichtigsten Ursachen: Und auch diese verschweigt hier der Mund des Allmächtigen nicht; um seine Gerichte dadurch vor aller Welt zu rechtfertigen, und zu zeigen, sie sind so gerecht als er selbst. Unterredet euch mit mir davon, Geliebte, im andern Theil dieser Erklärung, damit wir eine rechte Ehrfurcht und Hochachtung gegen Gott in seinen Strafen haben lernen. Es zeigen sich auf Seiten Gottes Ursachen, warum der HErr ein solch feurig Strafgericht über Jerusalem verhängt: es finden sich deren auf Seiten der Juden und Einwohner Jerusalems.

G
machen

Andrer
Theil.

machen wir billig den Anfang: Sein Wille ist die
 Ursache, dabey man sich völlig beruhigen kann: Ich
 werde oder will, spricht der HErr. Bemerket,
 wie der HErr stufenweis bey seinen Strafen gehet:
 Erst beschleußt er es in seinem unerforschlichen Rath:
 Ich will: hernach läßt er es ihnen ankündigen: Ich
 will, spricht der HErr: Endlich führt er es aus.
 O Weißheit, o Güte, o Langmuth, o Ernst Got-
 tes! Ich will, spricht der HErr. Gottes Wil-
 le hat seine Weißheit zum Grund; bey seinen Stra-
 fen will er nichts, als was mit seiner Gerechtigkeit
 und Heiligkeit übereinstimmt; sein Wille ist nicht
 blind oder unbedingt: Und da Gott die Juden
 heimsuchen und ein Feuer unter ihnen anzünden will;
 so muß ihn auch auf Seiten Jerusalems und seiner
 Einwohner etwas dazu bewogen haben. Und was
 ist es denn? Gott ist sich seines heiligen und ge-
 rechten Willens wohl bewusst: er gehet auch viel zu
 aufrichtig und gnädig mit dem Menschen um, als daß
 er es ihm nicht sagen sollte: daher braucht er auch
 hier nichts zu verschweigen. Jerusalems anhalten-
 de Bosheit und fortdauernde Unbusfertigkeit war
 schuld

schuld daran: Es versündigte sich so gröblich an dem
 Herrn; es hurete mit fremden Götzen; es gieng
 Wege, die nicht gut waren; es beharrte noch dazu
 auf seinen bösen Wegen. Ich will euch heimsuchen,
 sagt deswegen Gott, nach der Frucht eures
 Thuns, d. i. nach dem ihr es verdienet habt. Wie
 wenig ist es, was der Mensch Gutes thut! und auch
 was er thut, ist nicht einmahl sein, und kein Werck
 seiner eignen Kräfte: Aber wie emsig, wie geschäft-
 tig, wie ohnermüdet ist er nicht in Ausübung des
 Bösen! O tiefes Verderben des Menschen! Lobens-
 und Belohnungswürdiges hatte Jerusalem nichts an
 sich: wohl aber war ihr Thun böß und richtete nur
 Zorn an. Um eures bösen Wesens willen. Jer. XXI.
 Nicht anders: ein fauler Baum bringet arge 12.
 Früchte: Er kann nicht gute Früchte bringen. Was Matth.
 konnte nun die Frucht ihres Thuns gut seyn? auf VII. 17 18.
 Sünde folgt Strafe: und ein jeglicher Baum, v. 19.
 der nicht gute Früchte bringet, wird abge-
 hauen und ins Feuer geworfen. So hält es
 der grose Richter: nicht nur bey dem erschrecklichen
 Gericht an jenem Tag wird ein jeglicher empfangen,

1 B. M.
IV. 7.

nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böß; sondern auch bey Ausführung seiner zeitlichen Gerichte ist das seine Erklärung: Wenn du fromm bist, so bistu angenehm, bistu aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür. Die Erfahrung hat es auch vom Anfang der Welt an gelehrt, daß der HErr gerecht in allen seinen Gerichten sey: So viel wir Straf-Exempel vor uns haben, so viel deutliche Zeugnisse haben wir auch, daß er denen Menschen nicht zu viel gethan, sondern denen Gottlosen auf ihren Scheitel vergolten, nach dem sie es verdient. Da der HErr sahe,

1 B. M.
VI. 5-7.

daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden; da suchte er die Welt durch Wasser heim.

1 B. M.
XVIII.
20.

Ein groß Verbrechen, eine grose Strafe! Als ein Geschrey zu Sodom und Gomorra groß war, und ihre Sünden fast schwer worden waren; da ließ er Feuer und Schwefel regnen. Auf eine göttliche Beleidigung folgt eine göttliche Rache. Da

Jon. III.
10.

aber eben derselbe sahe derer zu Ninive Wercke, daß sie sich bekehrten von ihren bösen Wegen; reuete ihn des Uebels, das er geredt hatte ihnen

nen

nen zu thun und thätß nicht. Lauter Vergeltun-
gen nach der Frucht menschlichen Thuns. Grund-
gütiger GOTT! du wärest es nicht schuldig gewest,
dem bösen Jerusalem, dem du den Untergang dro-
hen lässest, die Ursachen deiner Strafe anzuzeigen
und deine Gerichte gegen sie zu rechtfertigen: Ge-
nung, daß es deine Gerechtigkeit und Heiligkeit so
mit sich brachte und ihnen ihr böß Gewissen sagen
musste, daß sie nicht unschuldig seyen. Doch du stel-
lest ihnen dabey ihre Bosheit unter die Augen; auf
daß alles Fleisch sich schuldig erkenne zur Ehre und
Lob Gottes, und sie auch gestehen mussten: du ha-
best ihnen nicht zu viel gethan.

Also ließ sich der HERR durch Jeremiam ver-
nehmen von dem traurigen Verhängniß, so er
über das sündige Jerusalem bringen wollte: Summar.
Wieder-
holung
des Vor-
trags.
Er drohete ein feuriges Strafgerichte: Er
begnügete sich damit nicht, sondern setzte auch die
Ursachen hinzu. Die Drohung selbst zeigte uns
den erhabenen Rächer: Ich, spricht der HERR:
sie führte uns auf die Strafe selbst, so wohl über-
haupt: will euch heimsuchen; als ins besondere:
L 3 will

will ein Feuer anzünden: Sie stellte uns die dar, die diese Strafe treffen sollte: Ich will euch heimsuchen, ich will ein Feuer anzünden in ihrem Wald, das alles umher verzehren soll. Bey der Bestimmung der Ursachen in andern Theil führte uns der Text auf Seiten Gottes seinen gerechten und heiligen Willen zu Gemüthe: Ich will spricht der Herr: Er bemerkte aber von Seiten Jerusalems ihr böses Thun, so Gott dazu reizte: Nach der Frucht eures Thuns.

Zueignung.

Zueignung.

Von dem traurigen Verhängniß Gottes über die Juden, muß ich euch, meine Zuhörer, nun leider! auf dasjenige führen, so der Herr über uns beschlossen und, was das betrübteste ist, es gar in seinem Zorn über uns ausgeführet hat. Der Herr hat auch uns heimgesuchet: Er hat auch in unserm Wald ein Feuer angezündet, welches um sich her verzehret: und diß alles um der Frucht unsers Thuns willen. O wehe, daß wir so gesündigt haben! Hieher, hieher, du Einwohner der Stadt, hieher ihr Fremdlinge, die ihr in diesen Thoren wohnet, hieher!

und

Klagl.
V. 16.

und so ein Bluts-Tropfen in euch ist, der Empfän-
dung hat, so nehmet es zu Herzen.

Hier bey diesem Denckmahl göttlichen Zorns
stehe du zuerst stille, du sicherer, verwogener und
boshafter Sünder, der du so viel göttliche Erin-
nerungen, so viel wohlmeinende Ermahnungen in
Wind geschlagen. Siehe! so lang hat dir die Lang-
muth Gottes nachgesehen, so lang hastu dich seinen
Geist nicht wollen züchtigen lassen: darum erwachet
endlich sein Zorn; darum entbrennet endlich sein
Grimm; darum ruffet er dem Feuer, damit zu stra-
fen; Schwefel, Rauch, Feuer und Dampf, als Vor-
bothen seiner eifernden Gerechtigkeit, steigen unter uns
in die Höhe. Ach! laß dir diß Feuer ein Feuer des
Schreckens seyn, welches einen heiligen Schauer in
dir erwecke: damit du in dir gehest; damit dein har-
ter Sinn wie Wachs zerschmelze und dein verstocktes
Herz endlich einmahl wahre Buse thue. Nicht
wahr? diß Feuer war eine Frucht deines bösen Thuns?
jaja! ich sehe schon, du erröthest; dein Gewissen schlägt
dich schon: ey lieber thue Gott die Ehre und beken-
ne es öffentlich. Hastu schon vergessen das erstaun-
liche

liche Exempel von Sodom und Gomorra? ja weistu
 Ps. XI. 6. nicht was David sagt: Er wird regnen lassen
 über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel,
 und wird ihnen ein Wetter zum Lohn geben.
 Rechtsfertige dich nicht lange: unschuldig sind wir nicht!
 Jena, Jena, ich weiß gewiß, du hast es um den HERRN
 deinen GOTT verdienet, daß er dich also heimgesuchet hat:
 und ich Sorge, daß der HERR sagen werde: darum will ich dir wider also thun,
 Amos. IV. 12. Israel; ja daß es nur ein Vorspiel eines annoch
 weit grössern Unglücks seyn werde, wo du nicht der Gnaden
 Zeit zu deiner Buse und Besserung wahrnimmst.
 Ps. XCV. 7. Heute so ihr seine Stimme höret,
 8. so verstocket euer Herz nicht. Wer weiß, was vor
 Reitzungen des bösen Geistes an gestrigen Tag ist
 Gehör gegeben worden, der doch so wie dieses ganze
 Fest dem Geist des Herrn gewidmet seyn sollte: wer weiß,
 durch was vor Sünden der Tag des HERRN entheiligt
 worden: wodurch wir den Geist Gottes betrübet,
 entrüstet und gemacht, daß er von uns gewichen.
 GOTT du weifest es am besten! Weinet, ja weinet
 daher, nicht über euren Verlust, nicht über eure
 eure

eure in Rauch aufgegangne Wohnungen, nicht über euren verunglückten Nächsten: so beweunungs-ja bejammernswürdig diß ist; so weinet doch vielmehr über euch selbst und über eure Sünde. Sündiges Jena, falle dem erzürnten Rächer zu Fuß, laß ab von Bösen, lerne Gutes thun, trachte nach Recht. Gewiß! lasset ihr euch diß Feuer nicht schrecken; so möget ihr besorgen, daß ihr dereinst in den Flammen des ewigen Feuers verderben werdet. **D** Land, Jer. XXII. 29. Land, Land, höre des HERRN Wort! Zwar kenne ich die Sprache der fleischlichen Sicherheit: sie sagt mit jenen falschen Propheten: **E**s wird kein Jer. XXIII. 17. Unglück über uns kommen: Sie setzt hinzu: **E**s wird das Unglück nicht so nahe seyn, noch Amos IX. 10. uns begegnen. Aber hier habet ihr einen Beweis eures Selbst-Betrugs: das Unglück ist oft näher als man gemeint: **E**s kann vor abends wohl Jes. Syr. XVIII. 26. anders werden, weder es am morgen war: und wem ist unbekannt? **G**ott ist ein rechter Pf. VII. 12. 13. 14. Richter, und ein Gott, der täglich drauet. Will man sich nicht befehren, so hat er sein Schwerdt gewezet und seinen Bogen gespannt.

D

span-

Luc.
XXIII.
31.
Joh. V.
14.

spannet, und ziele. Und hat drauf gelegt tödtliche Geschöß, seine Pfeile hat er zugerichtet zum Verderben. Nicht weniger kenne ich die Sprache der verderbten Selbst-Liebe: Unserer hat der HErr dabey geschonet, es muß mit uns so schlimm nicht stehen. Aber, warum schlüffest du nicht lieber so? So man das thut am grünen Holz, was will am durren werden? Warum gedenckest du nicht lieber an die Worte Jesu? Sündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgeres wiederfahre. Du hast eben so viel, ja mehr Ursache dazu.

Stehe ferner du bey diesem Wahrzeichen göttlicher Gerechtigkeit stille, o schläfriger und kalt sinniger Christ; dem sein Gottes-Dienst kein Ernst gewesen und dem es an Eifer, Treue und Beständigkeit in Guten gemangelt. Der Eifer Gottes vor dein Bestes, diß Feuer seiner Rache beschämet deine Kältsinnigkeit: auch dir gibt er zu erkennen, wie schlecht die Frucht deines Thuns gewesen sey. Bekenne es nur! bisher war dein Glaube schwach und halb verloschen, ja kaum einem glimmenden Dochte und zerstoßenem Rohr gleich;

dein

dein Eifer nicht ernstlich; deine Liebe kalt; deine Hofnung furchtsam und schüchtern; deine Andacht unterbrochen; dein Gebeth oft zweifelhaft. Und so hastu denn in deinem lauen Christenthum, da du weder recht kalt noch warm warest, demjenigem nur ein halbes Herz gegeben, der doch ein ganzes von dir fordert: Gib mir mein Sohn dein Herz. Was meinstu? ist es nun wohl ein mahl Zeit, dem HErrn ein ganzes Herz zu geben; ihm zu dienen von ganzen Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräfften; dir ein rechtschaffenes Wesen in Christo Iesu angelegen seyn zu lassen; feurig zu werden in Glauben, in der Andacht, in Gottes-Dienst, in Gebeth? Ey, ich dencke ja wohl: wenigstens erinnert dich der HErr selbst daran, da du dich nicht erinnern willst; und greiffst zur Strafe, da du seine Ermahnungen in Wind geschlagen. Bezüchtigtes Jena! gedencke daran, so lang dir deine Augen offen stehen: denn bey Menschen Gedencken hastu dergleichen noch nicht erlebt: gedencke daran, damit dich deine alte Trägheit nicht wieder übereile; dein lauer Gottes-Dienst nicht wieder über Hand nehme; sondern du forthin

Sprüche
wört.
XXIII.
26.

dem HErrn dienen mögest in Geist und in der Krafft.
 O wie heilsam, wie erbaulich, wie nützlich wird dir
 alsdenn auch dieses Unglück seyn! Von dieser Sei-
 te hastu es anzusehen: GOTT will dich deiner Schul-
 digkeit erinnern, er will dich aufmercksam machen:
 wir sollen unsere Gottes-Furcht nicht erkalten las-
 sen, vielmehr allezeit heilige Herzen und Hände zu
 ihm erheben. Wir wollen es thun: der HErr er-
 halte uns in einer solchen heiligen Wachsamkeit über
 uns selbst!

Stehe auch du bey dieser Begebenheit stille, ge-
 heiligte Seele, die du in Glauben stehest, an GOTT
 einen versöhnten Vater, ja Friede mit GOTT hast
 durch unsern HErrn IEsum Christum. Wie zürnet
 denn GOTT auch auf dich? und verfolget auch dich
 seine Rechte? bringet er den Gerechten mit dem Un-
 gerechten um? Nein, frommes Herz: du darfst nicht
 dencken, daß er deiner vergessen: so theuer bistu in
 seinen Augen, daß er um zehen willen einer Stadt
 schonen will: nicht hat er dich verstosen: hier hastu
 seine Versicherung: Ich habe dich einen klei-
 nen Augenblick verlassen, aber mit groser
 Barm-

Jes. LIV
 7. 8.

Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht in Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen. Mitten in seiner Züchtigung hört er dein Gebeth: und wer weiß, welche fromme Seelen durch ihre andächtige Seufzer gemacht, welche sie nach dem Exempel Abraham zu Gott geschicket, daß der Herr den Saamen der Gerechten angesehen und geschonet. Mergert euch also nicht: er will euch eurer Schwachheit erinnern, er will euch weisen, daß ihr mit der Frucht eures Thuns bey Gott nichts verdienet, sondern noch stets unnütze Knechte seyd: daß ihr aber gleichwohl fortfahren sollet, euer Licht leuchten zu lassen: daß ihr in der Selst-Verleugnung stets weiter gehen sollt: daß ihr gedencket, ihr seyd noch in der Welt, wo es uns nicht stets nach Wunsch gehen kann. Und nun erkenne ich, o Vater in Himmel, wie du es über dein Herz bringen kannst, daß du oft den Gerechten mit dem Ungerechten heimsuchest. Züchtigen will ich dich mit Maase, daß du dich nicht vor unschuldig haltest.

Jer.
XXX. II.

Noch eines ist übrig, das gehet alle an, mein
 Zuhörer: ich nehme mich selbst dabey nicht aus. Soll-
 te diß Feuer wohl nicht in dir das Feuer einer un-
 auslöschlichen Danckbarkeit gegen GOTT erwecken;
 in dir, der du vielleicht bisher der weisen Vorsehung
 des Höchsten so wenig vor ihrem mächtigen Schutz
 gedancket und ihre Wege bewundert: ja kannst du wohl
 mit mir aus diesem Heiligthum gehen, ohne dem
 HERRN ein Danck-Opfer deines Herzens und dei-
 ner Lippen, ihm zu einen süßen Geruch, dargebracht
 zu haben? Laß dich nicht befremden, meine Seele,
 dem eiferndem Richter vor seine Schläge zu dancken:
 Pflegt nicht ein Kind guter Art es seinen Eltern
 stets Danck zu wissen, so es von ihnen unter der Ru-
 the gehalten worden? Wo bleibt unsre Danckbar-
 keit gegen unsern himmlischen Vater? Opfere
 GOTT Danck und bezahle dem Höchsten dei-
 ne Gelübde. Wohlthaten verdienen zwar nur mit
 Danck angenommen zu werden: aber die göttliche
 Strafen gehören auch oft mit unter die göttlichen
 Wohlthaten. GOTT suchet heim, zündet ein Feuer
 an, und gleichwohl meint er es doch gut. Vielleicht
 wirstu

Ps.L. 14.

wirstu hoffentlich mit mir bald eines Sinnes. Ein Unglück, so zu unsern Besten dient, ist Verehrungswürdig: Gott sucht durch seine Strafe unser Heil: und o möchtestu stets erkennen, was zu deinen Frieden dient! Ich weiß, könnte ich in das Herz meines Gottes sehen; da würde ich mit Erstaunen wahrnehmen, wie nahe es ihm gehet, und wie es ihm schmerzet, wenn er seine ungehorsame Kinder strafen muß nach der Frucht ihres Thuns: wie er aber auch stets auf ihre Besserung sieht und Gedanken des Friedens über sie unterhält. O Danckwürdige Wohlthat Gottes! kein Unglück ist so groß, es gibt ein größeres, und des Herrn Hand ist nicht zu kurz, es über die zu verhängen. So hart dir diß Verhängniß scheint, so wisse, daß andre wohl ein härteres drücket. Wolltestu nicht erkennen, daß dich der Herr nur gezüchtiget, da er dich hätte stäupen können; o so müstest du befürchten, daß er deinen Undanck noch härter ahnde. Wir wollen lieber in die Hände des Herrn fallen weder in die Hände der Menschen. Der Herr setzt seinen Strafen Maas und Ziel: auch diß ist eine Wohlthat, die mit Danck verdient

Jes. Syr.
H. 22.

Job 1.
21.

verdient angenommen zu werden. Wäre es dem HERRN nicht was leichtes gewesen, eine Saltz-Säule aus uns zu machen: doch er hat seinen Zorn gewendet und uns errettet wie einen Brand, der aus dem Feuer gerissen wurde. O verehrungswürdige Wohlthat Gottes! Der Einwurf gilt also nicht: Gleichwohl habe ich mein Haab und Gut bey diesem Unglück eingebüßt. Die Antwort ist: Der HERR hats gegeben, der HERR hats genommen, der Rahme des HERRN sey gelobet. Nun was soll ich euch länger ein Bußprediger seyn? ihr habet in dem brausendem Feuer schon genugsam die Stimme des gehört, der ein verzehrend Feuer und ein eyfriger Gott ist. Werdet ihr die in steten Andencken behalten, so braucht es mehrerer Worte nicht!

Danck aber sey dir, ja Danck, Lob, Ehre und Preis sey dir, preiswürdigster und gnädigster Gott, daß zwar deine Hand schwer gewesen über uns und du die Schaalen deines Zorns ausgeschüttet auf uns nach der Frucht unsers Thuns: aber daß du auch mitten in deinem Zorn uns deine Liebe offenbaret hast. Du hättest ein Adama aus uns machen und uns wie Zebaim zurichten können: bloße lautere Barmherzigkeit dargegen war es, daß dir dein Herz gegen uns gebrochen und du unser Erlöser und Nothhelfer wieder worden bist. Tröste die Geschlagenen, erfreue die Betrübten: laß aber auch uns alle diese Wohlthat recht danckbar erkennen,

kennen,

kennen, dadurch zur wahren Buse und Erweckung in Guten ermuntert werden, ja sie uns nie aus dem Gedächtniß kommen. Sey eine feurige Mauer um uns her und behüte unsre arme Stadt und Land, o mächtiger Beschützer, in Gnaden; damit ein jeder in Ruhe und Sicherheit wohne; damit uns kein Unfall treffe und keine Plage sich zu unsrer Hütte nahe. Endlich werden wir einmahl, allem Unglück entzogen, zu dir eingehen in die ewigen Wohnungen. Amen!

Andre Predigt,

Die den Tag nach dem H. Pfingst-Fest, war der 20. May, bey Beerdigung der 2 Personen gehalten worden, die bey dem Feuer durch einen Fehl-Sprung verunglücket.

Gebeth.

Herr! Herr! Der du die Menschen lässest sterben, und sprichst: kommet wieder ihr Menschen-Kinder. Was ist der Mensch, daß du sein gedencdest, und das Menschen-Kind, daß du dich sein annimst? Staub, Asche und Erde ist es, daraus ich erbauet bin: ich bin Erde, und muß wieder zur Erde werden. Mein Schöpfer! laß mich dich fein fleißig überlegen, daß mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß: ja laß mich in Zeiten mein Herze dahin schicken, wo ich ewig dereinst zu seyn wünsche. Mit stiller Gelassenheit und Uebergebung meines Willens an dir, erwarte ich, o Herr über Leben und Todt, auch deine Befehle über mein Leben: mein Ende komme heute oder morgen. Vielleicht ist heute der letzte Tag, wer weiß wie man noch sterben mag. Amen.

Gebeth.

€

Ein

Eingang.

Eingang. **Der Todt ist der Sünde Sold.** Nicht wahr? Geliebte in dem Herrn, wie man arbeitet, so wird man gelohnt: wer Gutes thut, hat sich auch Gutes zu versprechen; wer Böses thut, den trifft der Lohn der Ungerechtigkeit. Was will man mit der Sünde gutes verdienen? von der Johannes sagt, daß sie das Unrecht sey; die uns und unsern Gott von einander scheidet. Pauli Ausspruch ist: **Der Todt ist der Sünde Sold.** Ihr wisset, meine Wertheften, daß der Mensch, diß edelste Geschöpfe Gottes unter allen sichtbaren Creaturen, vermöge des ihm anerschaffenen Ebenbildes Gottes, auch die Unsterblichkeit an sich gehabt, und, so er in dieser Glückseligkeit verblieben wäre, wie Henoch und Elias lebendig würde gen Himmel gefahren seyn. Woher kommt es denn aber? daß er sterblich worden, daß sich Leib und Seele durch den Todt trennen, und er nach dem Todt wieder zur Erden werden muß, davon er genommen ist. Ich antworte: die Sünde ist schuld daran; die Sünde, die Adam begangen und von einem Menschen zu allen hindurch gedrun-

Röm. VI.
23.

Röm. V.
12.

gedrun-

gedrungen; die Sünde, die uns immer anklebet; die Sünde, wodurch die Kräfte der Seele und des Leibes so sehr geschwächt worden. Die Sünde stürzt in geistlichen Todt: der in nichts anders besteht als in Unglauben und einer Ungeschicklichkeit und Trägheit zum Guten. Die Schrift nennt es: todt seyn in den Sünden: todt seyn durch Uebertretung und Sünde. Die Sünde stürzt in ewigen Todt: der eine ewige Trennung von Gott als dem höchsten Guth ist und einen immerwährenden Verlust der Himmlischen Gaben und Schätze der zukünftigen Welt nach sich ziehet: der auch nach der Sprache der Schrift der andre Todt und die Verdammniß heist. Das Ende der Gottlosen ist die Verdammniß. Die Sünde stürzt auch in leiblichen und zeitlichen Todt: die ganze Natur ist durch die Sünde in einen grossen Verfall gerathen und trägt den Fluch des Allerhöchsten: wie vieler Unordnung und Beschwerniß sind nicht die Kräfte und Säfte des menschlichen Körpers nach dem Fall unterworfen? und die gewisste Antwort auf die Frage: warum der Mensch sterbe? ist diese: weil

Ebr. XII.
I.

Eph. II.
I. 5.

Philipp.
III. 19.

I B. M.
III. 3.

weil er gesündigt hat. O! möchte er davor dem göttlichen Geboth gefolget haben: Esset nicht davon, rührets auch nicht an, daß ihr nicht sterbet. Geliebteste Zuhörer! Wir haben anizo zwey Personen vor uns, die uns durch ihr Exempel erinnern, daß wir schwache, gebrechliche und sterbliche Menschen seyn, die bald wie eine Blume blühen, aber auch bald wie ein Gras verwelcken: ja was das betrübteste ist; Mann und Weib ist es, die einerley Todt, zu einer Zeit trifft und die wir zugleich beerdigen müssen. Es ist Meister Joh. Michael Petri Bürger und Schneider althier, und Frau Dorothea Rosina Petrin, eine gebohrne Hohmuthin. Der Todt ist der Sünde Sold: Was bey allen Menschen wahr ist, leidet auch hier keine Ausnahme: als Christen, die eine höhre Hofnung haben, konnten sie sich kein ewiges Leben in dieser Zeitlichkeit versprechen und mußten sich ihrer Sünden bewust seyn, deren Sold der Todt ist. Auch ihr unglücklicher Todt ist eine Folge der Sünde: wer wolte dieses leugnen? sie aber deswegen vor boshafte Sünder zu erklären und ihren guten Ruf unter uns dadurch

dadurch Abbruch zuthun, unterstehe ich mich nicht. Es würde der christlichen Liebe zu nahe geredet seyn und wir würden dem HErrn dadurch in sein Gericht greifen, dem es gefallen zu zulassen, daß sie auf eine solche betrübtte Art ihren Geist haben aufgeben müssen. Ihr Leben zu retten, waren sie verbunden, als sie der HErr in Gefahr gerathen ließ: gar leicht hätte er es ihnen können gelingen und ihr Leben wie eine Beute davon bringen lassen: doch es gefiel dem HErrn es abzureisen wie ein Weber und sie hinweg zu nehmen aus dem Land der Lebendigen. Unser aller Ende stehet in eben dieses grossen Gottes gewaltigen Händen: nicht nur die Zeit weiß er, die er uns gesezet hat, sondern auch die Art des Todes steht bey ihm: da er aus weisen und ihm bekannnten Ursachen einem ein solches Ende zuschicket, einen andern aber auf eine andre Art von der Welt hinweg nimmt. Gedencke du, der du noch lebest: wer weiß? was der HErr mir vor ein Ziel und Ende meiner Tage bestimmet: und lasse dich in einer stäten heiligen Bereitschafft finden, Gott fordre deine Seele von dir ab, wann und wie er auch nur wolle. Wir wollen

§ 3

da von

davon mit mehrern reden: uns aber zu diesem Vorhaben heiligen durch das Gebeth des HErrn, durch ein heiliges B. U.

Text. Luc. XIII. 1-6.

Text.

Es waren aber zu derselbigen Zeit etliche dabey, die verkündigten ihm von den Galliläern, welcher Blut Pilatus samt ihrem Opfer vermischet hatte. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Meynet ihr, daß diese Galliläer vor allen Galliläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage, nein, sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also unkommen. Oder meynet ihr, daß die achtzehen, auf welche der Thurn in Siloha fiel und erschlug sie, seyn schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage, nein, sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also unkommen.

Vorstellung.

Nichtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, verdammet nicht, so werdet ihr auch

Vorstellung.

Luc. VI.

37.

auch nicht verdammet. Guldene Regel der selbstständigen Weißheit, seine ausschweifende Urtheilungs-Kraft in Zaum zuhalten. So schwer es ist, von göttlichen Verhängnissen zu urtheilen, da niemand des HErrn Sinn erkant; so gewöhnlich ist's in der Welt, bey dem Unglück anderer, allerhand, auch wohl unchristliche und unbescheidne Urtheile zu fällen. Wer weiß? zu was vor Urtheilen dieser unglückliche Todes-Fall hie und da Anlaß gegeben. Damit also unser Urtheil möge nüchtern, bescheiden und christlich eingerichtet seyn; so vernehmet aus dem Munde des Heylandes:

Das von Jesu wiederlegte lieblose Urtheil über den verunglückten Nächsten.

1) Welches war denn das lieblose Urtheil, das ihm zu Ohren kam? Hierauf antworte ich in ersten Theil.

2) Wie lautet denn Jesu Wiederlegung darwieder? Erwartet die Antwort auf diese Frage in andern Theil meiner Betrachtung.

Für einen bösen schnellen Todt behüte mich, und uns alle, lieber HErrre Gott!

Abhand=

Abhandlung des Textes.

Abhandlung.

Meine in dem HErrn JEsu auserwehlte Freunde. Wie lehrreich war nicht meines Heylandes Umgang in den Tagen seines Fleisches! Hier muß er von ohngefehr ein Prediger der Tugend werden: und Danck sey dem Geiste Gottes, der diese Geschichte aufzeichnen lassen, damit wir daraus betrachten können: Das lieblose Urtheil von dem verunglückten Nächsten, so von JEsu wiederleget worden.

Erster Theil.

Die Ordnung erfordert, zuerst das lieblose Urtheil zu berühren, so unser theurester Erlöser zu widerlegen vor gut befindet: und das war ein doppeltes. Eines, so über einige Galliläer gefällt wurde: das andre aber betraf achtzehnen Personen, die zu Jerusalem erschlagen worden. Das erste lieblose Urtheil betreffend, so meldet der Evangelist diejenigen, die dis Urtheil gefällt; die verunglückten über die es gefällt worden; das Unglück, so dazu Anlaß gegeben; das Urtheil selbst, welches es gewesen; und den Grund ihres Urtheils, worauf sie sich dabey gesteiff. Es waren aber zu derselbigen Zeit etliche dabey: so lauten die Worte,

Worte, darinnen diejenigeit angezeigt werden, die so lieblos und strafbar von ihrem Nächsten geurtheilt. Die Nachricht ist also kurz, die wir von ihnen haben: vielleicht hat sie der Geist Gottes nicht ausdrücklich genannt, weil es allerhand Leute waren: vielleicht achtete er sie auch dessen nicht einmahl würdig. Wir verlieren nichts dabey. Das Volk war auf Jesum zugeloffen: Eben diß Volk hatte er kurz vorher noch angeredet: Unter eben diesem Hause waren etliche, vüelleicht wohl gar Pharisäer, die also urtheilten. So gibt es denn stets Böse und Gute unter einander: Unkraut und Weizen ist bis zur Zeit der Erndte untermenget. Galliläer waren die Verunglückten, über die geurtheilet wurde. Die verkündigten ihm von den Galliläern. Galliläa eine Landschaft, so mit zu dem gelobten Land gehörte: deren Einwohner aber gleichwohl geringe geachtet waren in den Augen der übrigen Juden, also, daß sie glaubten: es könne kein Prophet aus Galliläa kommen, und Nathanael sprach: was will aus Nazareth gutes kommen? Nazareth aber lag in Galliläa. Das Unglück, so ihnen begegnete, war

Luc. XII.
154.

Joh. I. 46.
Matth.
XXI. 11.

§

ein

ein gewaltsammer Todt: welcher (nemlich Galliläer) Blut Pilatus sammt ihrem Opfer vermischet hatte. Wir finden von dieser Geschichte in Heil. Schrift keine weitere Nachricht, und können uns auch völlig mit der begnügen, die wir hier haben. Die Juden mussten viel Trangsale oft von denen Heyden ausstehen, besonders wegen ihres Gottesdienstes: die Galliläer waren, so zusagen, die Verachteten unter ihnen: was Wunder? wenn Pilatus der Galliläer Blut sammt ihrem Opfer vermischet und dessen so wenig achtet, als der Thiere Blut. Der Mann muß uns aus unsern christlichen Glaubens = Bekänntniß schon bekant seyn: und warum sollten wir ihn diese Gewaltthätigkeit nicht zutrauen? da er als Römischer Landpfleger Gewalt genug dazu, desto weniger aber Gewissen hatte, und Jesum selbst, nach einigen zwar vorhergehenden Verweigerungen, doch endlich der Wuth seiner Feinde überließ. Das lieblose Urtheil nun, so gefället wurde, stehet zwar mit so viel Worten nicht da: doch läßt es sich aus der Antwort meines Jesu gar deutlich abnehmen, und war dieses: daß diese Galliläer vor andern Sünder gewesen.

gewest. Etwas in diesem Urtheile war wahr: sie waren Sünder gewest: aber was hatten die andern Ursache sich dabey auszunehmen und vor besser zu achten? Ich wundre mich so sehr nicht darüber: der verdorbne Mensch machts also. Den Splitter will er aus seines Bruders Auge ziehen; aber den Balcken in seinem Auge sieht er nicht: untersteht sich doch gar der Pharisäer es vor GOTT also zu thun: Er sey besser als andre Leuthe, nicht wie der Zöllner. Mensch, Mensch! halte nicht mehr von dir, denn sich gebührt: hastu ja etwas gutes an dir, bilde dir nichts drauf ein; halte es gegen andre, die es in Guten weiter gebracht; halte es gar gegen das, was der HERR von dir fordert und deine Schuldigkeit wäre; so wirst du bald deine Blöse wahrnehmen. Diese Leuthe scheinen sich noch gar recht zu haben: sie steifen und beruffen sich darauf, daß sie ihnen nicht zuviel thäten: dieweil sie das erlitten haben. Ihr falscher Schluß ist dieser: welche unter denen Galliläern das erlitten haben, daß sie Pilatus hinrichten lassen, die müssen vor allen andern Galliläern Sünder gewesen seyn: Diese, von denen sie es Jesu verkündigten, hat-

ten es erlitten: Daher würden sie vor allen andern ihres Geschlechts als Sünder anzusehen seyn. So meint oft der Irrthum, auch recht zu haben: und versehen es doch wohl gar solche dabey, deren Erkänntniß vor tausend andern gründlicher und gesetzter hätte seyn sollen. Gebet uns einmahl hierinnen ein Beyspiel menschlicher Schwachheit, ihr Jünger meines Jesu! ihr, die ihr hättet sollen Meister seyn, aber doch gar oft bedürfftet, daß euch euer Herr die ersten Buchstaben lehre. Dort sahet ihr einen Blindgebohrnen in seinem Unglück und Elend: und wie urtheiltet ihr denn von diesem geschlagenen und unglückseligen Menschen? Meister, wer hat gesündigt? fragtet ihr: dieser oder seine Eltern? daß er ist blind gebohren. Ihr mustet aber auch das gesetzte Urtheil und die gründliche Antwort mit nehmen: Es hat weder dieser gesündigt, noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm. Hierzu kommt nun noch ein andres Urtheil, so eben so lieblos klingt als das erste und wordurch jenes erläutert wird. Die verunglückten Personen, die sich demselben un-

terwer-

Joh. IX.
2.

terwerfen mußten, waren die achtzehnen, auf welche der Thurn in Siloha fiel und erschlug sie. Ich begnüge mich mit dem wenigen, was ich von dieser Geschichte weiß, und finde deswegen noch keine Ursache an ihr zu zweifeln. Des Thurnes zu Siloha thut die Schrift weiter nicht Meldung: aber wohl des Teiches Siloha und insbesondrer der **Mauern** des Teiches zu Siloha. Nehem. III. 15. Nahe bey diesem Wasser muß dieser Thurn gestanden haben, dessen ohnvermutheter Einfall achtzehnen Personen um ihr Leben gebracht. An Menschen war es wohl wegen des Volkreichen Jerusalem nicht leicht daselbst leer: wie manche werden sich daselbst eingefunden haben, sich theils zu reinigen, theils nach dem Beyspiel des Blinden, der sich auf Jesu Befehl allda waschen mußte, es zu ihrer Gesundheit zu gebrauchen. Joh. IX. 7. Achtzehnen Personen, eine genugsame Anzahl lebendiger Seelen: von denen wir nicht eigentlich wissen, in was vor Absicht sie sich dahin begeben. Der Text saget auch davon nichts: doch das saget er, daß der Thurn auf sie gefallen und sie erschlagen. Ohnbeurtheilt konnte diß Unglück nicht bleiben: Es

gab Leuthe, die schlugen die schon ertödtete Menschen von neuen mit der Zunge tod, und das Urtheil, das mit so viel Worten nicht da steht, aber sich gar leicht aus Jesu Wiederlegung nehmen läßt, fället abermals dahinnaus: daß diese vor allen Menschen schuldig gewesen, die zu Jerusalem wohnen. Das Urtheil ist von dem vorigen nicht viel verschieden, und man muß sich wundern, daß die sonst so verschiednen Köpfe der Menschen ganz einig dencken, wenn es auf das Böse ankommt. Viel geurtheilt! Jerusalem eine grose Stadt an Ansehen und Einwohnern, aber auch an Sünden; Jerusalem, das die Propheten tödtete und steinigte, die zu ihr gesandt waren; Jerusalem, über das Jesus zu vielen mahlen das Wehe rußt; das sündige Jerusalem ist es, dazu die Erschlagenen gehörten: doch sie sollen die Schuld allein auf sich haben; auf die soll der Fluch allein ruhen; andre haben nicht, oder nicht so viel gesündigt; diese müssen allein die Gefäße göttlichen Zorns seyn. O liebloses und abermahls liebloses Urtheil!

Matth.
XXIII.
37.

v. 13.
14. 15
16. 23.
25. 27.
29.

Andrer
Theil.

Nun kommt meines Jesu Wiederlegung wieder

so

so lieblose Urtheile. Sie ist in beyden Fällen einerley: denn das unchristliche Urtheil, darwieder er redet, war von einander wenig unterschieden. Und daher lese ich auch die Worte zweymahl: Ich sage, Nein, ^{v. 3. 5.} sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen: ja in beyden Fällen fragt sie JEsus: Und JEsus antwortete und ^{v. 2. 4.} sprach zu ihnen: Meynet ihr *zc.* oder meynet ihr *zc.* JEsu Wiederlegung setzt diese Leuthe erst zur Rede, hernach verneinet sie schlechterdings ihr so unchristliches Urtheil, und endlich fügt sie auch noch eine nachdrückliche Warnung hinzu. Meynet ihr, meynet ihr? das sind die Worte, damit er sie zur Rede setzt. Wer gibt euch das Recht also zu urtheilen? wo könnet ihr einen Befehl Gottes dazu aufweisen? wer leistet euch die Gewähr, daß ihr euch nicht dabey versehen und versündiget? könnet ihr mir die Versicherung geben, daß es nicht aus Tadelsucht, Eigenliebe oder Uebereilung herrühre? daß es mit Saltz gewürket und gegründet sey? Gleichwohl meynet ihr es. O thörichte Meynung! Ein jeder sey ^{Röm. XIV. 5.} in seiner Meynung gewiß: so lautet Pauli Rath.
 Sie

Sie verdiente schlechterdings verworfen und verneinet zu werden, und das geschieht auch: Ich sage, Nein. Wer denn? Etwa ein Mensch, ein betrüglicher, ein verwerflicher Zeuge? Keinesweges: Ich, der Mund der Wahrheit: Ich, der rechte und allwissende Richter, in Gegensatz auf euch unzeitige und falsche Richter. Und was thut denn derselbe? Ich sage. Das ist mein Ausspruch, der Ausspruch der Wahrheit, der Billigkeit, d. r. Liebe: der von dem euren so weit entfernet ist, als der Himmel von der Erde; der von keiner Falschheit, von keinem Betrug etwas weiß. Dem höret zu! Und wie lautet er denn? Ich sage, Nein. Kurz, aber auch nachdrücklich genug! Und was braucht es viel Worte, viel Beweises? wo die Wahrheit selbst redet. Sünder waren die gewesen, deren Blut Pilatus sammt ihren Opfern vermischet hatte: Sünder waren die gewesen, auf die der Thurn in Siloha fiel und sie erschlug: Es ist kein Mensch der nicht sündiget: An wenigsten behauptet der das Gegentheil, der anderer Orthen selbst sagt: was von Fleisch geböhren wird, das ist Fleisch: aber sie schlechterdings

I M. R.
VIII. 46.

Joh. III.
6.

terdings vor grössere Sünder als sich und alle andre, vor grobe, wissentliche, böshaffte, verwegne Sünder zu erkennen, das war lieblos, unerlaubt, darauf sagt JESUS, Nein. Sind sie es gewesen oder nicht? das weiß ich nicht, GOTT weiß es: wären sie es aber auch gewesen, so ligt doch noch in diesem Nein so viel: daß man ihnen es vorzurücken nicht Ursache habe. Wer bistu, daß du einen fremden Knecht richtest? Er stehet oder fället seinem HERRN. Ist's denn eine nöthige Folge? Dieser Mensch muß mehr als andre leiden: also ist er ein grösserer Sünder als andre. Als denn würde es wahr seyn, wenn man bewiesen hätte: daß GOTT nicht eben so viel Recht gehabt, uns also zu thun und daß er nicht Gnade vor Recht bey uns vorwalten lassen. Dahin führt die hinzugesetzte Warnung JESU: Sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also unkommen. Die Strafe, die er hier drohet, ist offenbar; und die Bedingung, unter welcher sie derselben entgehen könnten, ist eben so deutlich hinzu gesetzt. Ihr werdet alle auch also unkommen. Wie? wünschet denn JESUS ihren Un-

G

ter=

Röm.
XIV. 4.

Matth.
III. 10.

tergang? Nein: es ist nur eine wohlmeinende Warnung. Ihr alle, so viel eurer seyn, ihr bösen Zungen, ihr unchristlichen Herzen, ihr Splitterrichter: ihr werdet also unkommen: ihr habet nichts voraus: ihr werdet keines geruhigen Todes sterben: ein gewaltsames Ende wird euch treffen: und dieses gewiß: ihr werdet, ihr sollet, ihr müsset unkommen: ihr verdienets, es wird euch auch wiederfahren. Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt: darum welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Doch da es nicht an sich nothwendig ist: so höret die Bedingung, unter welcher es geschehen solle: Wenn ihr euch nicht bessert. Gott kündiget seine Strafen Bedingungsweise an: er strafet nicht blindlings: und so geziemet es auch dem allweisesten Gott, dessen Züchtigungen Bewegungs-Gründe unsrer Besserung seyn sollen. So ihr euch nicht bessert. Einmahl ist es so viel gesagt: sie wären in eben einem so verderbten Zustand, als jene, die in dem Unglück umgekommen: denn ein Zustand, der einer Verbesserung

besserung nöthig hat, ist warlich nicht der beste. Ferner ligt so viel darinnen: Ihr böser Zustand verspreche ihnen keine gute Tage, sondern mache sie eben einer solchen Strafe würdig. Gleiche Verbrechen erfordern gleiche Strafen. Endlich wird auch so viel gesagt: Sie müsten zusehen und rechte Früchte der Buse thun, so sie dem zukünfftigen Zorn Gottes entrinnen wolten. Der Gottlose lasse von ^{Es.LV.7.} seinem Wege und der Liebelthäter seine Gedanken und bekehre sich zum HERRN, so wird er sich sein erbarmen, und zu unsern Gott, denn bey ihm ist viel Vergebung.

Nutzenanwendung.

Aufmercksame Herzen, die ihr mich bis hieher ^{Nutzenanwendung.} angehört! Nicht ohne Jammer und Mitleiden können wir zurück gedenden an das grose Unglück, so uns in diesen Tagen getroffen: die Flammen schlugen über uns zusammen: mehr als eine lebendige Seele muste ein Opfer des Feuers werden: selkst diejenigen zwey Personen, die wir hier zu ihrer Ruhestätte begleiten, retteten sie sich gleich von dem Feuer; musten dennoch bey diesem Unglück ihren Geist

G 2

aufge-

aufgeben. An traurigem Verhängniß, an einem unverhofften Todt sind sie denen gleich, deren Blut Pilatus mit denen Opfern vermischte und auf die der Thurn in Siloha fiel und erschlug sie: an Urtheilen, die bey diesem Trauer-Fall über sie ergehen möchten, sind sie ihnen velleicht auch gleich; nachdem es der Welt Art ist, daß sie lieber von andern urtheilt als sich beurtheilen läßt. Velleicht dünckt sich Jena auch vor viel andern Städten dazu an geschicktesten zu seyn. Irre ich? wenn ich ferner sage: diese Urtheile werden so wenig einerley Art seyn, als die Menschen einerley Sinnes sind. Einem blindem Schicksaal, einer unveränderlichen Nothwendigkeit oder einem thörichten Einfluß der Gestirne mag diesen Todes-Fall nur niemand unter uns zuschreiben: ich rede ja vor Christen, die von solchen Träumen weit entfernert seyn müssen: und Vernunft und Offenbahrung überzeugen uns eines ganz andern. Die höchste Vorsehung, die unter andern durch solche Fälle ihre Herrschaft über uns behauptet, wird hoffentlich auch niemand unter uns zu tadeln sich unterstehen: aber ich Sorge, viele sind, die sich ein Recht zu haben scheinen,

scheinen, die Schuld allein auf ihren armen Nächsten zu wälzen: ja der grösste Haufe, wo er es nicht saget, kann doch heimlich dencken: sind diese nicht vor andern Sünder gewest, dieweil sie das erlitten haben? sind diese nicht vor allen schuldig, die hier wohnen?

Wir setzen billig diesen und dergleichen Urtheilen, die wohl auch unter uns entstehen könnten, mit Jesu ein wohlbedächtiges Nein entgegen. Ist es schlimm, bey ausserordentlichen Fällen, die einen Eindruck in das menschliche Gemüth haben sollen, ohnempfindlich und stumm zu seyn; so halten wir es auch vor unchristlich und unerlaubt, zu geschwind und unbedachtsam in seinen Urtheilen zu verfahren. Dank sey dem weisesten Schöpffer! der uns die Krafft mitgetheilet, über etwas zu urtheilen: Möchte sie doch nur das Geschöpf stets zur Ehre dessen anwenden, dem es dieselbe zu danken hat! Sollte ich meinen Bruder, sollte ich meine Schwester, deswegen unter die Zahl ruchloser und öffentlicher Sünder zehlen, ja sie wohl gar verdammen und ihnen die Seeligkeit absprechen, weil sie eines unglücklichen Todes gestorben? Nein!

Es wäre Gott zu wieder geredet. Wer sind wir? daß wir Gott in sein Gericht fallen wollen: die Ursachen sind ihm bekannt: die geringste Sünde verdienet auf unsrer Seite die ewige Verdammniß, wie vielmehr eine zeitliche Strafe: und wollte der Herr so scharf mit uns verfahren, Mein Gott! wie viel würden unser übrig bleiben? Nicht allein die Ehre Gottes leidet darunter: sondern auch die Liebe, die wir unsern Verstorbenen schuldig sind. Sünder sind sie gewesen, unschuldig waren sie vor Gott nicht: aber hat unser Bruder gesündigt, was haben wir Ursache, es ihm vorzurücken? zumahl wenn es Schwachheits-Sünden gewesen: sollten wir nicht vielmehr uns unsers eignen Elends erinnern? Be-
nung wenn er seine Sünde erkennt, bereuet, Gott abgebethen, an Christum geglaubt, in Glauben ver-
schieden. Eine solche Verfassung ist es, die wir bey diesen Verstorbenen nach der christlichen Liebe hoffen und ihnen von Herzen wünschen. Die Erfahrung redet auch darwieder. Ein unglücklicher Todes-Fall machet noch keinen zu einen Sünder, noch weniger verdammt er ihn. Abel ein frommer
Mann

I B. M.
IV. 8.

Mann, und wird gleichwohl erschlagen. **Stephanus** ^{Apof. Geich. VII. 58.} ein Mann voll Geistes und Glaubens, stirbt gleichwohl eines Märtyrer-Todes. Wie vorsichtig müssen uns nicht diese und dergleichen Exempel machen? Und wie unsicher und verwegen sind folgendes solche Urtheile von denen, die des Verunglückten Leben und Glauben nicht gewust. War er fromm, so bewundere göttliche Gerichte und dein Urtheil sey: So der Gerechte kaum erhalten wird, wo ^{1 Petr. IV. 18.} will der Gottlose und Sünder erscheinen? Führte er ein gottlos Leben und starb nicht in Glauben: so lege du, der du keinen Beruf und Recht hast davon zu reden, lieber deine Hand auf den Mund und überlasse es Gottes Gerechtigkeit: so gehestu an sichersten. Vielleicht gedenckestu auch nicht daran, daß du dir dabey selbst durch solche lieblose Urtheile zu nahe trittst. Wo bleibet dein Gewissen? ist das so ruhig und sicher dabey? gedenckestu nicht? daß dir es auch so gehen kann: was ihr wollet, ^{Matth. VII. 12.} daß euch die Leuthe thun sollen, das thut ihnen: und erschrecket ihr nicht vor dem Urtheil? so der gerechte Richter alsdenn über euch einmahl sprechen

chen

Matth.
VII. 23.

chen muß: Ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von mir ihr Uebelthäter.

2 Sam.
XIX. 4.

Nicht.
XI. 35.

Derer Betrübten Hinterlassenen sind wir auch verbunden zu schonen: ihr Herz ist ohne dem schon schwer: ihre Seele saufzet ohnedem schon: Ach mein Sohn Absalom, Absalom, mein Sohn, mein Sohn. Ach meine Tochter, wie beugest du mich, und betrübest mich: ihr Gemütthe lächzet nach Trost. Wir sind Menschen, und Kinder, die unter der Mutter Herzen gelegen, gehen auch zu Herzen: es stirbet mit ihnen, so zu sagen, ein Theil unsers Herzens ab.

Ref.
XLIX. 15.

Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes. Euch, ihr betrübten Mütter, drückt schon Schmerzen genung: Gottlob! daß wir nicht Ursache haben, durch ein hartes Urtheil euren Jammer zu vermehren.

Ref. Syr.
IV. 3.

Einem betrübtem Herzen mache nicht mehr Leides. Tröstet euch auffer so viel Trost-Gründen, die euch euer Christenthum geben muß, tröstet euch mit dem guten Nachruhm, den euer Sohn, den eure Tochter hinter sich gelassen: richtet euch mit denen liebevollen Urthei-

Urtheilen auf, die hoffentlich nunmehr ein jeder von ihnen fällen wird. Seht! sie versichern euch von ihrem wohlgesinneten Gemüth durch ihre volkreiche Begleitung: sie erbitten euch mit mir Trost und Gnade aus der Höhe: sie flehen zu Gott, daß er mitleidige Herzen erwecke, die sich der armen unerzognen Waisen annehmen: sie sind selbst bereit die wohlthätige Hand an sie zu erst zu legen.

Christlich und liebeich gesinnetes Herze. So lasse denn du die Todten ruhen: dein Urtheil darf Gott nicht beleidigen, als habe er uns zu viel gethan; es darf aber auch den armen Nächsten nicht kräncken. Wie wird das an besten geschehen können? Wir wollen ein Theil der Last, ein Theil der Schuld, auf uns nehmen und die göttliche Vorsehung dabey verehren: wir wollen in unsern eignen Busen greifen und uns nicht vor unschuldig erklären: wir wollen uns besinnen, daß uns ein gleiches Schicksaal treffen könne; daß uns der Herr dadurch ein Exempel geben wolle; ja daß es eine blosser Gnade Gottes,

H

daß

Klagl. III.
22. 23.

daß wir verschonet blieben. Die Güte des HERRN
ist's, daß wir nicht gar aus sind, seine Barm-
herzigkeit hat noch kein Ende. Sie ist alle
Morgen neu und deine Treu ist groß.

Bisher habe ich gegen die lieblosen Richter ge-
redet: diese sind es aber nicht allein, die daher ei-
nen Unterricht zu nehmen: den Sünder überhaupt
geht die noch hinzugesetzte Warnung Jesu an: Wo
ihr euch nicht bessert, so werdet ihr auch
also unkommen. Ist noch etwas das harte
Herz des Sünder's weich zu machen in Stande, so
ist es vielleicht noch die Stunde des Todtes, die
Art des Todtes, davon eines ihm so unbekannt als

Pred. XI.
3.

das andre. Gleichwohl wie der Baum fället,
so wird er bleiben. Gehe daher in dir, o Mensch,
thue Buße, bessere dich, damit du nicht des ewigen
Todtes sterben müßest. Gewiß das Unglück ist noch
nicht vergessen, das der HERR bey unserer Unbus-
fertigkeit über uns verhängt: Der Scheiter-Hau-
fe rauchet noch und erinnert uns an den rauchenden
Zorn

Zorn des Allmächtigen, der uns mehr treffen muß,
 so wir nicht unser Herz zerreißen und uns zu den
 lebendigen GOTT bekehren. Wo ihr euch
 nicht bessert, so werdet ihr alle auch also
 unkommen. Dafür behüte uns GOTT in
 Genaden!

Was denckest du endlich dabey, fromme Seele?
 Dein Urtheil ist bescheiden und mit Saltz gewürcket,
 es schmecket nach lauter Liebe, durch die sich dein
 Glaube thätig erweist: Dein Herz ist gelassen:
 dein Vertrauen auf GOTT groß: Wie es GOTT
 gefällt, so gefällt auch dir es: Der Todt seiner Hei-
 ligen, er sey wie er wolle, ist werth geachtet vor
 ihn: Der Gerechte ist auch in seinem Todt getrost.
 Mein Heyland wird mir auch die bittere Todes-Stun-
 de überstehen helfen: Mein Glaube wird mir sie ver-
 süßen. Nähme auch ein Unglücksfall mein Leben von
 mir, geschicht es doch nicht ohne dem Willen dessen,
 der es mir gegeben: das Unglück rühret nur meinen
 Leib, die Seele mag es nicht tödten. Wird diese
 gleich

gleich in Todt getrennt, was ist es mehr? sie kommt zu GOTT, der sie geschaffen, und wird statt dieser sterblichen Hütte, die sie ableget, einst mit einem verklärten Leib umgeben werden. O edle Hoffnung der Christen. Und in solchen Vertrauen spricht mein Glaube:

A M E N!





[Blank white label]